Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 35 (1945)

Heft: 9

Artikel: Der Römerbrunnen [Fortsetzung]

Autor: Guggenheim, Johannes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637687

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER RÖMERBRUNNEN

Erzählung von Werner Johannes Guggenheim

15. Fortsetzung

Alle Rechte vorbehalten!

Leidlig setzte zwar den Zwicker auf, nahm ein Blatt nach dem andern und schaute es an, dann legte er die Blätter zusammen und beschäftigte sich nun lediglich wortlos eine Zeitlang damit, die Gläser seines Zwickers anzuhauchen und mit dem Wildlederläppchen sauber zu reiben, als seien sie von so viel sittlicher Entrüstung trüb angelaufen.

Endlich wandte er sich an Mutschler. "Sagen Sie mir einmal aufrichtig Ihre Meinung, Herr Gemeinderat. Finden Sie das Schwerdtlinsche Projekt eigentlich so ungehörig, dass man es nicht aufstellen könnte?"

Erstaunt blickte Mutschler auf. "Warum fragen Sie mich das? Sie haben mich doch dazu gebracht, dass ich es anstössig habe finden müssen."

"Ich möchte gern wissen, was Sie, unabhängig davon,

darüber denken."

Mutschler blies die Backen auf und liess dann die Luft zwischen den geschlossenen Lippen entweichen, davon hehte sein ganzes schwammiges Gesicht. "Entschuldigen Sie, Herr Doktor, was wollen Sie von mir wissen? Ich habe Sie nicht recht verstanden."

"Ja, Herr Gemeinderat, ich muss Sie da vielleicht ein wenig erstaunen", sagte Leidlig. "Ich habe mir nämlich die ganze Frage noch einmal gründlich durch den Kof gehen lassen Ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, dass das Preisgericht wahrscheinlich mit seinem Urteil doch das Richtige getroffen hat." Leidlig kam mit seiner Rede allmählich in Fluss, er wurde zusehends sicherer und bald schien es, er glaube selber, was er sagte: "Ich befürchte, wir haben uns von Fräulein Murck doch etwas zu sehr ins Schlepptau nehmen lassen. Man darf die Aengstlichkeit nicht zu weit treiben. Fräulein Murck ist für ihre sehr weitgehende Prüderie bekannt. Was ist denn an diesem Brunnen anstössig? Ein innerlich gesunder Mensch kann an diesen beiden schönen, nackten, jungen Gestalten keinen Anstoss nehmen. Dagegen scheint es mir, dass wir es einem hochbegabten Künstler gegenüber schuldig sind, ihm beizustehen und ihn auch gegen kleinliche Anwürfe in Schutz zu nehmen. Wie stellen Sie sich dazu, Herr Gemeinderat ...?"

"Jaaa ..." sagte Mutschler und zog das a sehr in die Länge, "ich meinerseits, ich muss gestehen, dass mir Schwerdtlins Brunnen immer recht gut gefallen hat. Ich mag auch den jungen Mann recht gern. Sie erinnern sich vielleicht, Herr Doktor, ich habe ihm gleich auch ein Plakat für meine Rössli-Brauerei in Auftrag gegeben. Aber als Sie sich dann in der Sitzung so entschieden gegen das Projekt ausgesprochen haben, da habe ich mir gedacht, es sei eben doch vielleicht etwas Unanständiges, und ich hätte es nur nicht gemerkt. Man hat sich ja selber nicht immer in der Kontrolle ..." Er lachte laut aus Verlegenheit.

"Sie haben mich wohl ein wenig missverstanden, Herr Gemeinderat. Natürlich haben wir das Für und Wider erwägen müssen, und ich wollte auch Fräulein Murck nicht direkt vor den Kopf stossen. Sie kann sehr unangenehm werden. Die grosse Begabung des Künstlers habe ich immer anerkannt, voll anerkannt."

"Ja, doch", gab Mutschler bereitwillig zu, "ich glaube schon, dass Sie so etwas gesagt haben. Ich könnte freilich nicht mehr beschwören, dass ich noch alles wörtlich in der Erinnerung behalten habe. Es wird ja immer sehr viel geredet, und man kann sein Gedächtnis nicht zu stark belasten ..." wieder lachte er dröhnend. "Aber wir könnten ja im Protokoll nachsehen."

Leidlig stutzte einen Augenblick, dann log er munter drauflos: "Leider ist mir mit dem Protokoll etwas Ungeschicktes passiert. Herr Repp hat mir seine Notizen zur Prüfung dagelassen, bevor sie ins Protokollbuch eingetragen

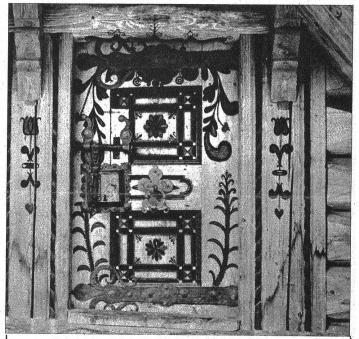


Photo H. Lüdi

Die Türe

Als diese Türe vollendet war Im tausendsiebenhundertundzwanzigstenJahr, Da standen die Kinder stumm davor. War das ein kleines Himmelstor?

Der Bogen wölbt sich zart und rein, Fast wie ein stiller Heiligenschein. Darum ein Spruch- und Namenband Und Blumengerank an Stud und Wand. Das ist so fremd und schön und traut. Wer hat dies Wunderwerk erbaut?

Geschlechter zogen aus und ein. Auf jeden strahlte der Heiligenschein. Der Friede wohnt in diesem Haus. Geht von der Türe ein Segen aus?

Aus: «Ewiges Bauerntum» von Hans Rhyn

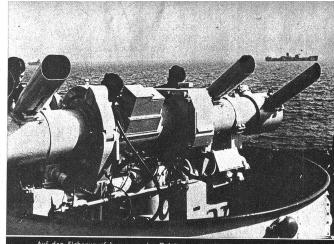
Ein Flugboot des Typs BV 138 übernimmi die Luftsicherung des Geleitzugs. Erst nach acht Stunden wird es abgelöst. Unablässig kreist es über den Schiffen und hält Ausschau nach dem Feind

Gefährden Nachschub

Der Krieg ist eine Sache des Natschubs. Operationen verlangen Munitr für die Geschütze, Essen für die Soldsta Treibstoff für Motoren und tausendeit andere Dinge zu einem bestimmten Ort, der ersten Phase dieses Krieges mach der Nachschub namentlich England, ist dringend auf die Zufuhren aus Übern angewiesen war, grosse und grösste Songen, denn die deutschen U-Boote mähn eine Zeitlang furchtbar in den englische Konvois.

Heute ist es Deutschland, das sei grossen Nachschubsorgen hat. Durch eintensiven Bombardierungen der der

schen Bahnanlagen wurde Deutschland in vermehrtem Masse gezwungen, den Nachschub nach Holland, Dänemark und Ostpreussen auf dem Seewege heranzubringen. Für Norwegen kommt sowieso nur der Seeweg in Frage. Dass die Alliierten nichts unversucht lassen, um diesen Nachschubverkehr zu stören oder zu unterbinden, zeigt sich darin, dass kaum eine Woche vergeht, ohne dass nicht von «Seegefechten zwischen Schnellbootverbänden und Sicherungsfahrzeugen», namentlich in der Nordsee, die Rede wäre. Wie sich ein deutscher Geleitzug nach Norwegen zu sichern trachtet, zeigt unser heutiger Bildbericht. Bildbericht Photopress Zürich



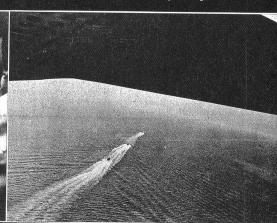
Auf den Sicherungsfahrzeugen des Geleitzuges ist die Mannschaft beständig alarmbereit, denn der Feind kann mit Schnellbooten unvermittelt authauchen. Hier die Funkmesssielle an Bord eines Sicherungsfahrzeuges



Der Funker des Flugbootes orientiert den Flugstützpunkt und die Schiffe über die Luftlage



Konzentrierteste Aufmerksamkeit wird vom Heckschützen erword Die Verbindung zwischen Flugboot und Schiffen wird gewöhnlich durch Aufgabe besteht darin, teindliche Flugzeuge unter Beschuss zu Einstigerät gesichert. Soeben gibt der Beobachter dem Führungsschiff des Geleitzuges mit der Morselampe eine Meldung durch



Acht Stunden hat das Flugboot den Geleitzug begleitet, nun zwingen die Brennstoffvorräte zur Umkehr. Auf die Minute genau trifft ein anderes Flugboot ein

würden, und die Aufwärterin hat die Blätter aus Versehen unglücklicherweise in den Abfall geworfen."

"Geschehe nichts Böseres", tröstete Mutschler, aber er schaute Leidlig dabei auf eine sehr eigentümliche Weise an. "Und diese Protestaktion? Was soll weiter damit geschehen?"

"Das muss ich Ihnen überlassen, Herr Gemeinderat", sagte Leidlig. "Die städtische Kunstpflege und die städtische Kunstkommission können sich jedenfalls von solchen unkontrollierbaren Einflüssen in ihrer Handlungsfreiheit nicht beeinträchtigen lassen. Ich nehme an, dass Sie darin mit mir übereinstimmen?"

"Voll und ganz", bekräftigte Mutschler mit Salbung.

Fünftes Kapitel

Auf dem Weg vom Kunstmuseum zur Stadt hinunter war Lukas ziemlich wortkarg geblieben. Erst nach einer Weile hatte er zu seinem Begleiter gesagt: "Die ganze Sache liegt mir eigentlich nicht so recht, wissen Sie ..." Aber

Hägni hatte sich nicht darauf eingelassen. "Sie müssens zuerst daran gewöhnen, dass Sie jetzt ganz gewaltig ühr wasser haben, Schwerdtlin", hatte er gesagt. "Ich hir mir aber aus, dass Sie Leidlig nicht zu leicht entwisch lassen. Er hat es reichlich verdient, einmal in der Schlitzu zappeln. Lassen Sie ihn nur richtig zappeln, das sie mir schuldig. Sie brauchen ja nur daran zu dentwied wir uns alle über ihn geärgert haben. Er verdient nicht besser."

Als sie in einer der winkligen Gassen der Altstadt einer Weinstube angelangt waren; hatte Hägni nach Uhr gesehen und gesagt: "Mein Zug fährt erst nach bur. Da haben wir noch schön viel Zeit. Kommen Sien mir Mittag essen, es gibt hier allerhand gute Sachen, wich mich recht erinnere, ich bin früher manchmal eingekelt Forellen, blau gesotten, eine Spezialität der Frau Schmitdazu eine gute Flasche Cure d'Attalens, nachher viellei noch eine kräftige Bernerplatte mit einer Flasche Delewas meinen Sie dazu ?" Und als Lukas gezögert, hatte

ihnfreundschaftlich beim Arm genommen und in die Wirtsstube geführt: "Vorwärts, Schwerdtlin, wir müssen diesen Tag gebührend feiern ..."

Während des Essens, das sie sich trefflich schmecken lessen, unterhielt Hägni seinen Gefährten mit vergnüglichen Erinnerungen, Anekdoten und Scherzen; schliesslich kam ar auf das ehen Erlebte zurück, spottete über Leidligs Verlegenheit und sagte, es habe ihm doch sehr gut getan, einmal seinen Kropf zu leeren. — "Uebrigens", sagte er unvermittelt: "Ich heisse Othmar, und wenn du nichts dagegen hast, wollen wir uns du sagen."

Die Freundschaft wurde mit einem kräftigen Schluck begössen. Bei der guten Gesellschaft und dem guten Wein hatte Lukas allmählich seine Bedenken verloren, er brauchte jetzt kaum mehr überredet zu werden, die Waffe, die er in die Hand bekommen hatte, auch zu verwenden. Er begann einen Plan zu schmieden und Hägni vorzutragen, der nickte dazu.

"Das ist das Richtige", sagte er lachend, "daran habe

ich gar noch nicht gedacht. Er soll ein für allemal von der Bildfläche verschwinden."

Lukas begleitete seinen neu gewonnenen Freund noch zur Bahn. Sie versprachen einander, in steter Verbindung zu bleiben und nahmen herzlichen Abschied. Dann begab sich Lukas mit noch etwas vom Wein geröteten Wangen zu Rieter auf die Redaktion des "Burgwiler Boten".

Die Redaktionsstube Arnold Rieters befand sich in einem älteren Haus neben dem grossen Druckereigebäude, aus dem das stossweise Rollen der Rotationsmaschine ständig vernehmbär war. Die Redaktionsstube war in ihrer Art eine Sehenswürdigkeit. Beim Fenster befand sich ein Schreibtisch, der mit Zeitungen, Zeitschriften, Büchern, Manuskripten so voll geschichtet war, dass Rieter nur einen kleinen, viereckigen Platz zum Schreiben hatte, nicht mehr als eine Fläche von etwa zehn Zentimetern Tiefe und fünfzehn Zentimetern Breite, Rieter befand sich, wenn er schrieb, hinter einem Wall von Papier. Aber auch das Büchergestell an der Wand war nicht nur kreuz und quer

mit Büchern vollgestopft, sondern auch hier schichteten sich die Hefte, Zeitungen, Papiere aufeinander, und auch das Stehpult war damit bedeckt, ebenso sämtliche Stühle. Selbst an den Wänden waren neben Landkarten, Bildern, Photographien und dem Kalender einzelne Manuskriptblätter mit Reissnägeln aufgespiesst. Wenn ein Besucher kam, dem Rieter einen Stuhl anbieten wollte, musste er zuerst den Papierberg hinwegräumen, wehe aber demjenigen, der das selber unternehmen wollte: "Halt!" rief dann Rieter entsetzt, "macht mir bitte keine Unordnung!"

Rieter sass an seinem Schreibtisch hinter dem Papierwall, während die nachmittägliche Maiensonne durchs Fenster hereinschien, an einem Haken bei der Tür hing sein neuer, hellgrauer Frühlingshut, der so gut zu seinem hellen Anzug passte, denn in sonderbarem Gegensatz zu dem Raum, in dem er zu arbeiten liebte, hielt er sehr auf ein gepflegtes Auftreten.

Etwas unwirsch rief er: "Herein", als angeklopft wurde. Gut gelaunt und lärmiger als sonst, begrüsste ihn Lukas. "Auch wenn ich dich störe", sagte er, "macht mir das nichts aus. Es ist mir sogar wurst, ob der "Bote" morgen erscheinen kann oder nicht. Ich habe mit dir zu sprechen."

"Wart einen Augenblick", entgegnete Rieter, der sich nur kurz nach ihm umgewandt hatte, "lass mich wenigstens diesen Satz zu Ende schreiben."

Lux sah sich umsonst nach einer Sitzgelegenheit um, als er sich daran machen wollte, einen Stuhl abzuräumen, schoss Rieter herum: "Rühr mir bitte nichts an, das ist alles genau geordnet.

"Eine merkwürdige Ordnung", bemerkte Lux. "Kannst

du in diesen Haufen überhaupt etwas finden?

"Natürlich", erklärte Rieter, während er weiterschrieb. "In diesem Wust ist System. Ich weiss ganz genau, wo ich etwas zu suchen habe. Erst wenn die Putzweiber dagewesen sind und aufgeräumt haben, dann ist es fertig. Dann gibt es eine verzweifelte Sucherei.

Lux trat abwartend zum Stehpult und blätterte gleich-

gültig in dort liegenden Heften. Rieter nahm von seh Papierwall einige Blätter und reichte sie Lux, "da ka du lesen, was die Welt von dir hält, das sind alles E dungen, die ich veröffentlichen soll. Aber die Herrschi können lange warten."

Aber Lux legte die Blätter geringschätzig beis "Das ist schon längst überholt. Es ist alles anders,"

Diese rätselhaften Worte erweckten Rieters Neugle "Was sagst du? Was ist alles anders?"

Lux machte eine ausholende Gebärde und sagte, "Alles!"

Rieter drehte sich auf seinem Stuhl ganz herum, stand er auf. ,, Also bitte, was meinst du damit?"

"Du wirst schon sehen ..." und nach einer Pauseh Lux hinzu: "Weisst du, der Hägni, das ist ein ganz pate Kerl."

"Das weiss ich schon lange, das ist für mich keine N_0 keit ..."

"Oh, mein Lieber, Neuigkeiten wirst du schon genügend zu schmecken bekommen.

Rieter betrachtete seinen Freund aufmerksam, einmal", erkundigte er sich dann, "du hast wohl getrunke

"Oh nein ... oder ja ... ein wenig. Wir haben ersten und den zweiten Preis verschwellt."

"Ach, daher ...

"Oh nein, Herr Redaktor, nicht daher. Ich bin recht vergnügt, aber ich bin noch durchaus klar im l Meinst du, ich könne so ein paar Flaschen Cure d'Atte und Dôle nicht ertragen? Da irren Sie sich, Herr Reda Uebrigens, Verehrtester, Truites au bleu, das ist wa ein gutes Essen.

"Um mir das zu erzählen, brauchst du mich nich der Arbeit zu stören.

"Ja, ich bin auch gar nicht deshalb gekommen "Also dann schiess los ..."

(Fortsetzung in



Im "Zähringer" a ber Matten unden isch d'Chällnere hinderem Buffet gschtanden u het Glejer gschwänkt. Es isch i dam Momant nid grad viel Gaschtig um e Wäg ast u drum isch Bächtold Ruedt, der Wirt, am ene Tischli i der Nechi wom Dse ghocket u het d'Zhtig gläse. U du si sie cho. Eine na'm andere. Köbu Mettler, du si sie cho. Sine na'm andere. Köbu Wettler, der Tapizierer, het sech ganz z'hingerscht hinden i der Sechiuben i der Necht dom Hänschter glädlet u vor sech häre glötieret. D'Sunne het schreg zum Fänschter h gichune. U nadisna sie alli zur Türen h tschalpet: der Gödu Ruech, Karrer Fredh, Brunner Aesch, Zingg Kari u no mängen andere. Vom Fische het me brichett, vom Chrieg, vo der änglisch-amerikanische Wirtschalpetzichen, vo der Schwhzersländ für die Chriegsaschädidtet, vo der Als spänd für die Chriegsgickädigte, vo der Al-tersversicherig u vo de Stüre natürlech o. Die liege bekanntlich alle Lüt uf em Mage. Niemer stüüret garn. Weder vo ber Gasrationierig het fech tene meh trout es Bortli g'fage. Bo mäge geschter hätte ihrere paar enand bim e ne Haar bim Gring gno — 11 das mueh schliehlech bim ene friedleche Bölkli, wie dechwyzer eis wei si, nid absolut jede Tag vorcho.

Albeneinisch isch eine zur Tür us u wieder nne cho. U grad glych isch es mit der Stim-mig a de Tische hin u här gange. Me het sech erhseret u gly druf abe hei zwee d'Chöpf zäme-gichtreckt u mitenand küschelet.

gleitredt u mitenand fülchelet. Basti, der Hund vom "Zähringer" isch fuul wie Wischt undere me Bänkli gläge u het blinz-let we's öppe gar lut zuegangen isch. "Basti" het dä Hung gheiße, wil der Bächtold Ruedi vor Jahren einisch der Kriminaler Sherlock Holmes "Der Hund vo Baskerville" het gläse gha. Weder vom ene Polizeihung het üse Basti de grad gar nüt a sech gha. E Paschter isch er gsi wie-n=er im Buech steiht, aber trozdäm — oder viellicht äbe destwäge — isch er e liebe, treue Kärli gli. treue Rärli gfi.

treue Karli gli.

Der Zeiger am Zht isch schosenses paarmal z'ringesum. So isch d'Zht verrunne. Es si alli cho gsi wo süsch gäng öppe chöme. Nume uf eine het der Köbu Mettler vergäbe gwartet — uf si bescht Fründ, der Miggu Lanz.

Sine na'm andere isch hei.

Hingerem Busses inner Händ. wo vom chalte

moret gha. Wo-n-es spner Händ, wo vom chalte Wasser füurrot gli si, am Tüechli abtröchnet gha het, dräiht es sech um. "Du söttisch hei, Köbu. Es isch Fyrabe

berby."

U grad göb er die Mahnig wett understütze, hunnt ne der Basti mit spner füechte Schnur-ren a ds Chneu cho schtüpfe. Sie hei's meh weder nume guet chönne die Zwee. Me cha sech ja danke wie froh da Hung gsi isch, wenn er es Mal het use dörse u näbem Köbu am Aarebord höckle oder uf eigeti Rächnig dasume noule, we si Fründ grad gnue z'file het gha für e vierpsündigi Barbe zuechezlöke. We de so es "Tütschi" im Gras glägen isch u mit dem Schwanz no es paarmal zablet het, isch de der Baski füra gleitig ume da gsi, het d'Ohre bolz grediuf gschtellt, der Gring sch d'Syte gha u die lengschti Zyt däm M zuegluegt.

"Du hesch rächt" brümelet Köbu ut si vierbeinig Fründ. Er nimmt der hu Haagge u git dem Lisels d'Hand. Eh

ghört me die hinderi Tür schliebe, ur Klaichter vom Zähringerplat vole ktritte dür die schrilli Nacht.

Bom Münscher oben abe hetz gichlage, u der Köbu het für sech ang minschliebe and sich äbet and sich äbet abet miggu lost.

